Weniger Gewalt zu Hause gegen Frauen

Christian Pfeiffer, Deborah F. Thoben

Schwere, innerfamiliäre Gewalt gehört zu den schlimmsten Erfahrungen, die eine Frau erleben kann. Massive Schläge oder gar eine Vergewaltigung ausgerechnet durch den Mann, den man liebt, dem man sich anvertraut hat, bewirkt weit stärkere Verletzungen, als sie äußerlich wahrnehmbar sind. Aber es gibt eine gute Botschaft: Die innerfamiliäre Gewalt gegen Frauen geht zurück

Max Müller, 54, seit 20 Jahren als König der Landstraße unterwegs, ist plötzlich arbeitslos geworden. Seine Transportfirma hat Konkurs angemeldet. Inzwischen sitzt er seit sieben Monaten frustriert zu Hause herum, wendet sich dem Alkohol zu und wird zunehmend aggressiv. Die 17-jährige Tochter Sonja ist deswegen zu ihrem Freund gezogen. Seine Frau Ilse (44) arbeitet neuerdings ganztags, damit das Geld für die Familie reicht. Als sie abends nach Hause kommt, hat er wieder einmal weder aufgeräumt noch eingekauft. Sie schimpft lauthals los. Da dreht er durch, schlägt mit beiden Fäusten auf sie ein, stürzt sich auf die am Boden liegende Frau und vergewaltigt sie. Danach ist der Bruch in ihrer Beziehung nicht mehr zu kitten. Trotzdem schafft Ilse es nicht, sich von ihrem Mann zu trennen.

Mehr Offenheit bei Befragungen

Aber wie oft kommen solche Fälle wirklich vor? Wie stark und warum haben sie abgenommen? Unsere Antworten auf diese Fragen stammen aus zwei von der Bundesregierung geförderten, deutschlandweiten Opferbefragungen der Jahre 1992 und 2001. Dabei konnten wir auch Taten erfassen, von denen die Polizei niemals erfahren hat. Damit die Be-

fragten möglichst offen und ehrlich antworten, hatten unsere Interviewer sie nämlich gebeten, unseren Fragebogen anonym auszufüllen, diesen danach in einen Umschlag zu geben und ihn mit einer Siegelmarke zu verschließen. Auf diese Weise kann man verlässliche Aussagen auch zu Vorgängen erhalten, über die die Menschen sonst mit einem fremden Interviewer kaum sprechen würden.

Vergewaltigungen rückläufig

In beiden Untersuchungen lautete eine zentrale Frage: „Hat Sie im Verlauf der letzten fünf Jahre schon einmal jemand mit körperlicher Gewalt oder unter Androhung von Gewalt gegen Ihren Willen zum Beischlaf (Geschlechtsverkehr) oder beischlafähnlichen Handlungen gezwungen oder versucht, das zu tun?“ 1992 hatten 4,7 % diese Frage bejaht. 2011 waren es 2,4 %. Das Risiko einer Vergewaltigung hat in diesen 19 Jahren also um fast die Hälfte abgenommen (minus 48,9 %). Bei dem Täter handelte es sich zu knapp 70 % um jemanden aus der Familie bzw. dem eigenen Haushalt der befragten Frau. Ganz überwiegend war das dann der Ehemann bzw. der feste Partner. Und meistens hatte er seine Frau nicht nur einmal, sondern häufiger vergewaltigt. Etwas verdient dabei Beachtung. Im Vergleich der beiden Befragungen von 1992 und 2011 bestätigt sich der oben dargestellte Trend rückläufiger Quoten für beide Lebensbereiche der Frauen. Sowohl die Vergewaltigung durch Familien- und Haushaltsmitglieder als auch die sexuelle Gewalt, die ausschließlich durch externe Täter verübt wurde, haben im Verlauf der 19 Jahre deutlich abgenommen – Erstere von 3,2 % auf 1,7 %, Letztere von 1,5 % auf 0,7 %. Trotz des Rückgangs dominieren also unter den Vergewaltigern nach wie vor die Ehemänner und festen Partner.

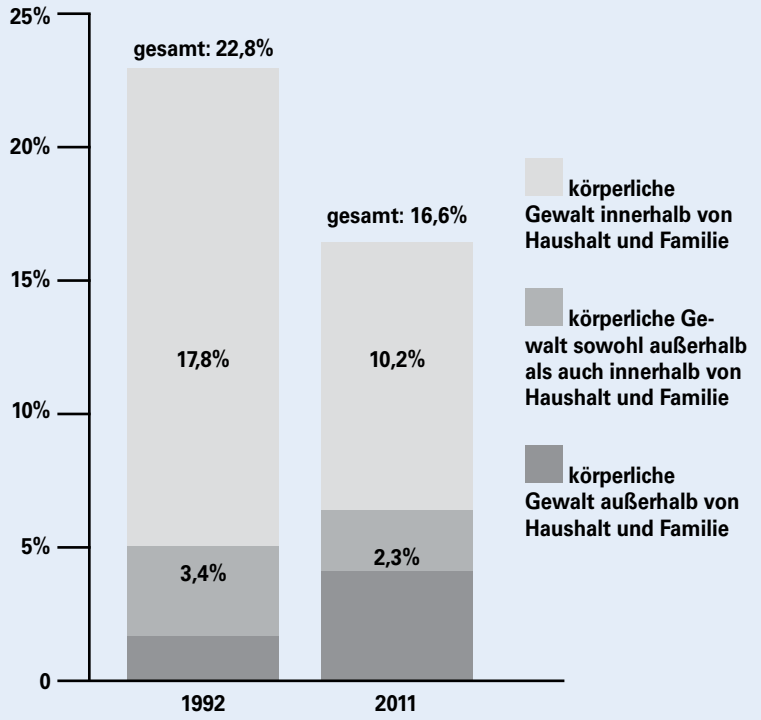
Auch Gewalt nimmt ab

In beiden Untersuchungen lag ein zweiter Schwerpunkt auf der physischen Gewalt. Im Hinblick auf die letzten fünf Jahre wurden sowohl 1992 als auch 2011 verschiedene Formen der Körperverletzung erfragt – vom hart angepackt und gestoßen werden bis hin zum Einsatz von Messern und anderen Waffen. Und wieder wurden die Opfer um genauere Angaben dazu gebeten, von wem sie dabei angegriffen worden sind. Die nachfolgende Abbildung bestätigt zur Körperverletzung, was sich oben bereits zur sexuellen Gewalt gezeigt hat: Das Risiko von Frauen, Opfer von innerfamiliärer Gewalt zu werden, hat im Vergleich der beiden Fünf-Jahres-Zeiträume stark abgenommen. Die Quote derjenigen, die ausschließlich zu Hause Opfer einer Körperverletzung geworden sind, ist im Verlauf der 19 Jahre von 17,8 % auf 10,2 % gesunken (das bedeutet eine Abnahme um 42,7 %). Bezieht man auch diejenigen ein, die in beiden Lebensbereichen Gewalt erfahren haben, ergibt sich ein ähnliches Bild (Rückgang von 21,2 % auf 12,5 %).

Risiko außerhalb steigt an

Die Abbildung macht ferner deutlich, dass Frauen in ihrer Familie bzw. in ihrem häuslichen Bereich erheblich häufiger tätlichen Angriffen ausgesetzt sind als am Arbeitsplatz, auf der Straße, in Gaststätten oder sonstigen Bereichen des öffentlichen Lebens. Die weiteren Datenauswertungen zeigen, dass 62 % der Körperverletzungen, die Frauen im sozialen Nahraum erleiden, durch ihren Mann oder Partner erfolgt sind. Damit hat sich sowohl im Hinblick auf die Vergewaltigung als auch zur Körperverletzung bestätigt, was bereits aus der Analyse von Tötungsdelikten an Frauen bekannt ist: Der gefährlichste Mann im Leben einer Frau ist der Ehemann oder der feste Partner. Die Daten der Abbildung dokumentieren allerdings zur Häufigkeit der Körperverletzung in den beiden Lebensbereichen von Frauen eine geradezu gegenläufige Entwicklung. Parallel zu dem starken Rückgang von tätlichen Angriffen im sozialen Nahbereich sind Frauen seit 1992 einem stark wachsenden Risiko ausgesetzt, im Außenfeld von Familie und Haushalt Opfer einer Körperverletzung zu werden. Im Verlauf der letzten 19 Jahre hat sich die Opferquote der Befragten von 1,7 % auf 4,1 % erhöht und ist damit um das 2,4-Fache angestiegen. Im Ergebnis dominiert dadurch heute die innerfamiliäre Gewalt gegen Frauen im Vergleich zur externen Gewalt nicht mehr ›

Frauen als Opfer körperlicher Gewalt in den Befragungen von 1992 und 2011; Vergleich der Fünf-Jahres-Zeiträume 1978 bis 1991 und 2006 bis 2010



Fotos: Mauritius-Images (2)

so stark wie noch Ende der achtziger Jahre. In den fünf Jahren von 1987 bis einschließlich 1991 waren Frauen zu Hause noch 12,5-mal häufiger Opfer von Körperverletzungen geworden als im Außenfeld ihrer Familie und Partnerschaft (21,2 % zu 1,7 %). 19 Jahre später übersteigt dieses innerfamiliäre Gewaltrisiko der Frauen das im Außenfeld von Familie und Haushalt nur noch um das etwa 3-Fache (in Zahlen: 12,5 % zu 4,1 %).

Hintergründe der Entwicklung

Doch wie sind diese Veränderungen zu erklären? Warum sind im sozialen Nahraum sexuelle Gewalt und Körperverletzung gegenüber Frauen so deutlich zurückgegangen? Warum ist ihr Risiko stark angewachsen, außerhalb von Familie und Haushalt Opfer einer Körperverletzung zu werden? Bereits die Daten der beiden 1992 und 2011 durchgeführten Befragungen ermöglichen hierzu erste Erklärungen. Danach hat sich die elterliche Erziehung der Kinder und hier insbesondere die der Mädchen im Verlauf der letzten 30 bis 40 Jahre nachhaltig verändert. Allein seit der Befragung von 1992 hat sich insgesamt betrachtet der Anteil derjenigen, die in ihrer Kindheit völlig gewaltfrei erzogen worden sind, von 26,4 % auf 52,1 % erhöht und damit nahezu verdoppelt. Eines lässt sich aus der Jugendforschung des KFN klar belegen: Gewaltfreie Erziehung fördert den aufrechten Gang. Hinzu kommt, dass die Mädchen von diesem Wandel der Erziehung stärker profitiert haben als die Jungen. Wie unsere beiden Centaur-Beiträge aus den Heften 8 und 9 2012 aufgezeigt haben, ist der Rückgang des massiven Schlagens bei ihnen noch stärker ausgeprägt als bei den Jungen (Mädchen von 16,9 % auf 6,4 %, Jungen von 14,1 % auf 7,8 %). Auf der anderen Seite wird ihnen heute anders als früher nicht nur von den Vätern, sondern auch von den Müttern mehr Zuwendung und Liebe entgegengebracht als den Söhnen. All das hat ihr Selbstbewusstsein gestärkt und zu steigenden

Eine Frau steht ihren Mann
Durch eine gewaltfreie Erziehung sind Frauen heute selbstbewusster als früher und werden somit seltener Opfer ihrer Männer

Erfolgsquoten in Bildung und Beruf beigetragen. Dadurch sind sie unabhängiger geworden, lassen sich in Beziehungen mit Männern nicht mehr so leicht „unterkriegen" wie früher und sind eher bereit, sich etwaigen Dominanzansprüchen ihrer Partner von Beginn an klar zu widersetzen. All das verringert ihr Risiko deutlich, Opfer innerfamiliärer Gewalt zu werden.

Hilfe durch das Gesetz

Zum Rückgang solcher Gewaltakte gegenüber Frauen haben ferner zwei Gesetzesänderungen beigetragen. Zum einen war das die 1997 eingeführte Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe. Vorher wurden solche Taten eher als „Kavaliersdelikt" behandelt und führten faktisch nie zu einer Strafverfolgung. Zum anderen trat 2002 das Gewaltschutzgesetz in Kraft. Seitdem können die wegen häuslicher Gewalt herbeigerufenen Polizeibeamten ein massiv schlagendes Familienmitglied für 14 Tage aus der Wohnung verweisen. Anschließend hat das Familiengericht die Möglichkeit, diese Anordnung auf sechs Monate auszudehnen. Eine vom KFN 2010 durchgeführte Befragung von 20.000 Polizeibeamten hat gezeigt, dass dieses Gesetz zunehmend dazu genutzt wird, Frauen und Kinder effektiv vor innerfamiliärer Gewalt zu schützen. Doch warum hat sich die Quote der Frauen so stark erhöht, die im öffentlichen Raum Opfer einer körperlichen Gewalt geworden sind? Auch insoweit verweisen wir auf das steigende Selbstbewusstsein der Frauen. Je mehr sie sich von der früheren Rolle des „Heimchens am Herd" freigemacht haben, umso stärker hat sich auch ihr Freizeitverhalten verändert. Heute gehen sie erheblich mehr nach draußen. Damit ist verbunden, dass sie größere Risiken in Kauf nehmen. Im Ergebnis geraten sie dadurch erheblich häufiger in Situationen, in denen sie außerhalb von Familie und Haushalt tätlich angegriffen werden. Das öffentliche Leben der Frauen ist spannender geworden, aber eben auch etwas gefährlicher. ●